

Hört den Predigttext – die Evangeliumslesung des vergangenen Sonntags – aus Markus im 7. Kapitel:
Und als er wieder fortging aus dem Gebiet von Tyrus, kam er durch Sidon an das Galiläische Meer, mitten in das Gebiet der Zehn Städte. 32 Und sie brachten zu ihm einen, der taub war und stammelte, und baten ihn, dass er ihm die Hand auflege. 33 Und er nahm ihn aus der Menge beiseite und legte ihm die Finger in die Ohren und spuckte aus und berührte seine Zunge 34 und sah auf zum Himmel und seufzte und sprach zu ihm: Hefata!, das heißt: Tu dich auf! 35 Und sogleich taten sich seine Ohren auf, und die Fessel seiner Zunge wurde gelöst, und er redete richtig. 36 Und er gebot ihnen, sie sollten's niemandem sagen. Je mehr er's ihnen aber verbot, desto mehr breiteten sie es aus. 37 Und sie wunderten sich über die Maßen und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hören und die Sprachlosen reden.

Gott segne uns durch sein Wort. Amen.

Herausgegeben von

**Landesbischof
Tobias Bilz**

Bischofskanzlei
An der Kreuzkirche 6
01067 Dresden

bischof@evlks.de
www.evlks.de

Liebe Schwestern und Brüder, verehrte Gäste unseres Gottesdienstes am Pfarrertag, wir feiern diesen Tag für Pfarrerrinnen und Pfarrer in der Woche nach dem Sonntag, der unter dem Thema „Die große Verwandlung“ steht. Es geht um eine **heilende** Verwandlung zum Guten.

Und so steht am Ende unseres Predigttextes als Fazit: **Er hat alles wohl/gut gemacht!**

Wann ist etwas wirklich gut?

Wie hartnäckig können Verletzungen und andere Beeinträchtigungen des Lebens sein. Gibt es überhaupt Zeiten und Lebenssituationen, in denen wirklich **alles** gut ist?

Ich denke an unsere Gesellschaft, der es vergleichsweise so gut geht und an das, was sie gerade umtreibt, zu Beginn eines Herbstes, der bereits **jetzt** als „heiß“ angekündigt wird.

Ich denke an unsere Nachbarn in Europa: Es ist für manche bis heute nicht wiedergutmacht, was sie als Nation im 2. Weltkrieg erlitten haben.

Oder: Wird für die Familien der Attentatsopfer von München 1972 jetzt wirklich „alles gut sein“?

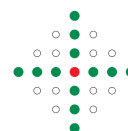
Ich denke aber auch an uns als Kirche:

Wie können wir wieder gutmachen, was Menschen an körperlichem oder geistlichem Missbrauch mitten unter uns erlebt haben?

Mich beschäftigt aber auch, was wir – oft unbemerkt und mit besten Absichten – einander antun. Der Dienst in unserer Kirche kann schmerzhaft Spuren hinterlassen und wir stellen manchmal fest: Hier ist mitnichten alles gut!

Und dann schaue ich in den Text auf den stammelnden Gehörlosen: Ist es das, was er möchte, Wiedergutmachung für erlittenes Leid?
Es ist etwas anderes.





Es ist in seinem Falle die Rückgewinnung einer zentralen menschlichen Fähigkeit, nämlich der des **Hörens und des Redens**. Für ihn ist am Ende alles gut geworden, weil er durch neue Hör- und Sprachfähigkeit wieder eingebunden ist in die Kommunikationsprozesse seines Umfeldes.

Liebe Schwestern und Brüder,
ich habe mich für heute dazu entschlossen, in diesem Mann die Kirche zu sehen. Ganz gewiss ist diese Deutung nicht zwingend. Vielleicht passt es auch nicht ganz. Es gibt viele andere Auslegungsmöglichkeiten. Aber wirft der Text nicht doch ein Licht auf uns und unsere Situation?
Vor einigen Tagen habe ich zu einem pastoraltheologischen Sammelband folgende Zusammenfassung gelesen:

*„Die evangelische Kirche ist die **Kirche des Wortes**, geprägt durch Lesen und Schreiben, **Reden und Hören**. In ihrem Zentrum stand seit Martin Luther die **Predigt**, die im Zeitalter der Bilder an Bedeutung zu verlieren scheint. Stattdessen gelten Konzeptionen des Gemeindeaufbaus, neue Medien, Leiblichkeit und Ganzheitlichkeit, aber auch Management-Theorien vielfach als **wichtiger** für die Zukunft der Kirche.“*

Wie steht es um uns als Kirche, die sich über das Hören und Reden des Wortes Gottes definiert. Ich habe Martin Luther im Ohr, der in seinen Invokavitpredigten von der Kirche als „creatura verbi“ spricht – also als Schöpfung des Wortes! Muss – davon ausgehend – nicht dann, wenn die Kirche in Schwierigkeiten gerät auch gefragt werden, ob der **„Prozess der Lebensweitergabe“** durch das Wort im Blick auf die Ecclesia gestört ist?

Wie steht es um unser Hören und Reden? Sind wir inspirierter und inspirierender Teil der Kommunikationsprozesse unseres Umfeldes?

Oder sind wir krank geworden und gehören an Ohr und Mund in Behandlung?

Die Kirche als Patient in einer HNO-Abteilung – was für eine Perspektive...

Ich traue mich nur deshalb, sie für einen Moment einzunehmen, weil ich auf den Arzt vertraue, von dem es im Text heißt: **Er hat alles wohlgemacht!**

Und: Ich bin für mich selbst bereit, mich auf den Weg der Heilung zu machen und lade Sie und Euch ein, dafür Anregungen aus dem Predigttext aufzunehmen.

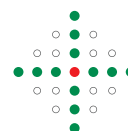
1. Einen Moment beiseite gehen!

Der stammelnde Gehörlose wird zu Jesus gebracht und von diesem einen Moment beiseite genommen. Das, was jetzt geschieht, soll unter „Ausschluss der Öffentlichkeit“ passieren. Es ist etwas Intimes. Der Leidende braucht persönliche Zuwendung!

Er kann sich selbst nicht helfen, sondern muss sich helfen lassen. Vielleicht haben wohlwollende Menschen mit ihm trainiert, wie man als Gehörloser redet aber mehr als schwer verständliche Laute sind es nicht geworden. Wie schwer ist es, ohne zu hören **reden zu müssen!**

In einem Gehörlosengottesdienst zum 200-jährigen Jubiläum von Gebärdengottesdiensten in Leipzig vor wenigen Tagen, ist mir das deutlich vermittelt worden.





Wir sind manchmal in einer ganz ähnlichen Lage: Es wird von uns erwartet, dass wir klare Worte sprechen und es stehen uns doch nur die Worte zur Verfügung, die wir mühsam gelernt, vielleicht sogar einstudiert haben. Uns fehlt mitunter das geistliche Gehör!

Dann passiert das, was der Chefredakteur des ZDF, Peter Frey, im Februar 2021 gesagt hat:

„Ich erlebe in der Corona-Zeit eine Kirche, die verzagt auf Tauchstation geht... Es fehlt der Pandemie und ihren Folgen bis heute jede spirituelle Deutung.“

Ein hartes Urteil!

Denn: Ich finde doch im Internet ganze **Textsammlungen** dazu, was die evangelische und die katholische Kirche zu Corona gesagt haben! Warum hat Peter Frey das nicht gehört oder gelesen? Haben wir zu unverständlich gestammelt?

Dabei habe ich mit der Zuschreibung als Kirche auf „Tauchstation“ gar kein Problem. Wenn diese Tauchstationen Rückzugsräume sind, als unsere Zeiten unter **„Ausschluss der Öffentlichkeit“** in denen wir betend und debattierend um Orientierung ringen. Wenn wir dort den „Herrn der Kirche“ bitten, uns Leitworte für die Situation **ein-zu-sprechen** – dann ist das nicht nur okay, sondern sogar dringend notwendig.

Ist es aber nicht genau umgekehrt? Sind wir nicht im Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit oder unter dem Druck, etwas sagen zu müssen, viel zu schnell mit unseren Deutungen und Denkmustern bei der Hand? Wie können wir so klare Worte finden?

Ich ermutige euch, liebe Schwestern und Brüder, und mich selbst, mit Jesus Christus ein wenig beiseite zu gehen. Immer wieder. Vor allem dann, wenn wir (noch) keine Klarheiten haben.

Viele von uns sind überfordert, überfordert von den Erwartungen ihrer Gemeinden und anderer Suchender, überfordert auch von sich selbst und von den Umständen, in denen heute unser Dienst zu leisten ist. Überfordert vor allem darin, aus uns selbst heraus das deutende und helfende Wort zu sprechen.

Zeiten der Stille, der Besinnung und des Rückzuges werden immer kostbarer. Wir brauchen sie! Wir müssen sie suchen, sie aushalten und uns ihnen aussetzen!

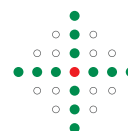
2. Der Berührung vertrauen!

Jesus legt dem Tauben die Finger in die Ohren. Eine vieldeutige Geste. Wer denkt dabei nicht an die stehende Rede von „dem **Finger**, der in die Wunde gelegt“ wird?

Mir ist heute wichtig, dass es eine **heilende** und **öffnende** Berührung ist. Deshalb möchte ich sie auf unser Hören und Lesen anwenden: *Welche Worte und Deutungen berühren dich?* Berühren dich wirklich!?

Mir begegnet immer wieder, dass die Phänomene, die wir im Moment zu verarbeiten haben (wir haben sie alle präsent: Mitgliederschwund und als Folge Strukturreformen, Klimakrise und Krieg, Seuchen und neue Mangelwirtschaft...), mit Hilfe unserer intrinsischen Denksysteme eingeordnet werden. Unter (Zeit)druck greifen wir zurück auf überkommene Muster, mit denen wir uns Leben und Glauben jahrzehntelang handhabbar gemacht haben.





Etwas weiteres kommt hinzu:

Fast scheint es so, als ob es wichtiger wäre, die richtige **Position** zu beziehen, als das erhellende **Wort** zu empfangen.

Da gibt es „friedensethische Schulen“ und „endzeitliche Perspektiven“, „geistlichen Fatalismus“ (der sich als Gottvertrauen tarnt) und Exkurse zur „Zwei-Reiche-Lehre“ für das 21. Jahrhundert.

Brauchen wir das wirklich? Ich weiß nicht...

Hier und heute ist etwas Anderes wichtig: die Berührung mit dem menschengewordenen Wort! Mit Christus! Und mit dem, was Christus mir und anderen offenbart und noch offenbaren möchte.

Noch genauer: Durch die geistliche Berührung werde ich in die Lage versetzt, **neu** zu hören und zu unterscheiden, welche der vielen Botschaften, die mich erreichen, **heilmachende Wirkung** haben! Plausible Deutungen und Theorien gibt es genug. Was aber hilft?

Es geht nicht länger um ein vordergründiges „Richtig“ oder „Falsch“, sondern um das, was uns so **berührt**, dass unser Glaube wieder lebendig wird! Ist es an der Zeit, dass wir unsere theologischen Denksysteme dahingehend überprüfen, ob sie uns nicht taub gemacht haben für das, was uns Jesus Christus heute durch seinen Geist offenbaren möchte? Ich meine ja!

In persönlichen Gesprächen mit Pfarrerinnen und Pfarrern unserer Landeskirche frage ich immer wieder nach den Impulsen und Inspirationen, die schon längst da sind. Manchmal muss ich richtig forschen. Oft kommt Erstaunliches ans Licht!

Ich wünsche mir, dass wir uns gegenseitig mitteilen, welche Jesus-Worte uns berührt haben und jetzt berühren. Vielleicht müssen wir sogar noch weiter vorn ansetzen und uns gegenseitig erzählen, auf welche Art Gott heute spricht! Natürlich und in erster Linie durch die Heilige Schrift. Darüber hinaus aber kann Gottes Geist alles und jeden dafür benutzen, um uns so anzusprechen, dass wir die göttliche Berührung spüren!

Es lohnt sich also, sich darüber auszutauschen und daraus eine gemeinsame Intention zu entwickeln! Damit kommen wir zum verständlichen Reden.

3. Das Klargestandene aussprechen!

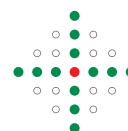
Da ist die Sache mit dem Speichel. Das ist schon ein eine krasse Handlung.

Jesus spuckt auf seine Hand und berührt damit die Zunge des Kranken. Ich will gar nicht an unsere Vorstellungen/Vorschriften von Hygiene denken.

Aber es ist eine Zeichenhandlung, die zusammen mit dem ausgesprochenen Wort („Hefata“ – „Öffne dich!“) Wirksamkeit entfaltet. Ich deute sie so: Jesus möchte dem Patienten damit verdeutlichen:

Mein Mund wird dein Mund! Meine Sprachfähigkeit soll deine Sprachfähigkeit auslösen!

Und in einem ganz weiten Bogen (zurückgreifend auf die Berufung des Propheten Jeremia): „*Siehe, ich lege **meine Worte** in deinen Mund!*“ und vom Predigttext aus vorausblickend auf das, was Paulus an die Thessalonicher schreibt (1. Thess 2, 13): *Darum danken wir auch Gott ohne Unterlass dafür, dass ihr das Wort der **göttlichen** Predigt, das ihr von uns empfangen habt, nicht als Menschenwort aufgenommen habt, sondern als das, was es in Wahrheit ist, **als Wort Gottes**, der in euch wirkt, die ihr glaubt.*



Was für ein starkes Selbst- oder doch besser Gottesbewusstsein hatte der Apostel Paulus! Und was haben seine aus diesem Geist heraus gewonnenen Worte bewirkt!

Vielleicht haben die Wenigstens von uns den Wunsch, „göttliche Predigten“ zu halten. Aber wirksam reden möchten wir schon und die **prophetische** Dimension des Wortes wieder gewinnen. Gerade jetzt, wo die Menschen so sehr nach Orientierung suchen.

Wie war das damals, als die kirchlichen Botschaften das noch hatten? In den großen Konflikten der ausgehenden DDR-Zeit zum Beispiel...

Versucht euch zu erinnern, an wegweisende und berührende Worte, vielleicht in ganz anderen Zusammenhängen. Wie wurden sie gewonnen?

Oftmals in kleinen Gruppen und durch intensive Debatten! Es war ein Ringen. Geistliche Klarheit kommt nur selten durch unmittelbare Offenbarung an Einzelne. Ja, das gibt es auch! Es gibt diese charismatischen Redner.

Meistens aber ist es die **inspirierte Gemeinschaft**, die sich in einem Prozess Klarheit **erringt**. Das wünsche ich mir für unsere **Dienstgemeinschaften**, dass sie dafür Zeit einräumen und neues Reden hervorbringen!

Dazu müssen wir uns freilich diesem Ringen auch **stellen** und dürfen uns nicht in homogene Gruppen zurückziehen, die nur eine verengte Wahrheit hervorbringen können.

Und dann: Dann muss **ausgesprochen** werden, was sich an Klarheit eingestellt hat!

Wir brauchen Statements und öffentliche Debattenbeiträge. Selbst- und gottbewusste Predigten und Botschaften auf unterschiedlichsten Kanälen. Dazu gehört der Mut, sich unpopulär zu machen und Nervenstärke, wenn es kontrovers wird.

Und es darf auch **unvollkommen** sein. Andere wollen ja auch noch ihres dazu tun!

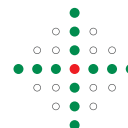
Liebe Schwestern und Brüder,

ich möchte sie und euch damit **nicht** ermutigen, das, was sie schon immer gesagt haben, jetzt noch ein wenig **lauter** und zugespitzter zu äußern.

Ich wünsche mir nicht, dass bereits aufgebaute **Konfliktlinien** verstärkt werden. Das brauchen wir gerade nicht.

Es geht vielmehr um die Bereitschaft, das **schöpferische** Wort neu zu entdecken und vor allem zu **sprechen**.

Das zeichnet sich dadurch aus, dass es uns eine erstrebenswerte Wirklichkeit vor Augen malt und ins **Leben** ruft, eine, die dem **Reich Gottes** entspricht. Eine, die zum Ziel hat, Dinge gut zu machen! Das muss der Maßstab sein!



Liebe Geschwister,
die Kirche als Patient...

Es ist befreiend, wenn wir freimütig eingestehen können, dass wir Heilung brauchen. Wir können das vor allem deshalb, weil wir zu Jesus Christus gehören, der für die großen Verwandlungen zuständig ist.

Lasst uns ihn suchen und aufsuchen, mit ihm immer wieder zur Seite treten, den Berührungen trauen, die von ihm ausgehen und **dann** (wirklich nur dann?) reden. Es mag sein, dass er manchmal seufzt, angesichts unserer Hör- und Sprachbeeinträchtigung. Helfen wird er uns jedenfalls, wenn wir ihn darum bitten!

Jetzt, am Ende meiner Predigt fällt mir auf, dass ich noch gar nichts zum zentralen Jesus-Wort des Textes gesagt habe: „**Hefata!**“ „**Öffne dich!**“ Dazu muss man wohl auch nicht viel sagen. Es ist einfach und klar. Es hat Kraft und braucht keine Deutung, weil es aus sich selbst heraus wirkt. Eine andere Funktion hat es nicht.

Es ist ein Befehl, eine Ansage – und es ist ein Wort der Befreiung. Offenheit wird gebraucht, hier wird sie ausgerufen.

Hefata – ein Schlüsselwort gegen Verschllossenheit und Sprachstörung.

Das bringt mich unweigerlich zu dem Schluss, es für uns heute anzuwenden. Im Namen von Jesus, der alles gut macht:

Hefata – öffne dich, Kirche des Wortes, damit du heil wirst und Heil bewirkst!

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.